

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 5 (1992)
Heft: 10

Artikel: Elementare Schönheit : das Zürcher Gewerbehaus zur Förderung des Technologietransfers ist bezugsbereit
Autor: Nosedà, Irma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elementare Schönheit

Der «Technopark Zürich» auf dem Escher Wyss-Areal ist nach vierjähriger Bauzeit bereit zum Bezug. Irma Nosedá hat ihn besichtigt.

Das Bauvorhaben «Technopark Zürich» orientiert sich an einer im Ausland bereits mehrfach erprobten Art von Gewerbeanlage, in der verschiedene kleinere Betriebe aus dem Bereich angewandter Forschung/Produkteentwicklung einerseits und Handwerk, Gewerbe und Kleinindustrie andererseits eingemietet sind. Ziel einer solchen Mietermischung ist das Zusammenführen innovativer und unternehmerischer Kräfte. Beim Technopark Zürich setzt man auf eine Optimierung vorhandener Standortvorteilen des Finanzplatzes Zürich und auf das wissenschaftliche Potential dieser Hochschulstadt. Durch einen informellen Technologietransfer an Ort sollen wissenschaftliche Erkenntnisse rasch und wirkungsvoll in die Wirtschaft eingebracht werden. Ein erster Erfolg ist bereits zu buchen: 8000 Quadratmeter sind an ETH-Institute für angewandte Forschung vermietet.

Flexible Grundstruktur

Gewerbeflächen für unterschiedliche, rasch wechselnde Bedürfnisse zu günstigen Bedingungen bereitzustellen, so lautete der ökonomische Teil der Bauaufgabe, die von I+B Architekten im Direktauftrag zu lösen war. Entsprechend verfügen die nun zur Miete ausgeschriebenen Räume nur über einen minimalen Grundausbau. Der Ausbau nach branchenspezifischen Bedürfnissen – von Bodenbelägen bis Klimatisierung – ist Sache der Mieter. Die Jahresmiete beträgt im Schnitt 240 Franken pro Quadratmeter. Die eigentliche Herausforderung

der Bauaufgabe bestand darin, die «Philosophie» des Technoparks umzusetzen in ein architektonisches Konzept, das heisst eine Anlage zu komponieren, welche neben Gewerbeflächen auch Räume und Bewegungsabläufe bereitstellt, die die angestrebte «Kultur des Zusammenarbeitens» anregen können.

Ruggero Tropeano, der verantwortliche Architekt, hat es verstanden, die diversen Nutzungen in einer Grossform sinnvoll zu verquicken. Die Anlage hat die Form eines Doppelkammes und besetzt ein Feld von 104 x 146 Metern. Die Gewerbeflächen sind in drei sechsgeschossigen Zeilenbauten untergebracht. Ganz auf polyvalente Nutzungen ausgerichtet, ermöglicht die Betonskelettkonstruktion aus Flachdecken mit zwei inneren Stützenreihen verschiedene Grundrissunterteilungen. Die Flexibilität wird weiter optimiert durch die Verlegung der Fluchtwege auf Balkone vor der Fassade.

Verbunden sind die drei parallelen Zeilen durch einen Quertrakt. In dieser Zone durchdringen sich die Baukörper, kreuzen und sammeln sich die Verkehrswege, überlappen sich die Nutzungen. Dieser zentrale Verbindungsbau gliedert nicht nur die Zeilen in einen «Innovationsbereich» im Norden und einen Produktionsbereich im Süden, er ist zugleich räumlich attraktives Orientierungselement. Seine zwei mehrgeschossigen Hallen mit durchgehenden Galerien sind durch umlaufende seitliche Oberlichtbänder natürlich beleuchtet. Dieser «Transferbereich» wird das eigentliche Zentrum des Alltagslebens im Technopark sein und dessen Unverwechselbarkeit ausmachen. Hier befinden sich der Haupteingang, alle Aufzüge, alle Horizontalverbindungen, ge-

meinschaftlich genutzte Seminar- und Präsentationsräume sowie Büros für selbsttragende Dienstleistungen (wie Kopieranstalt, Patentanwalt, Cafeteria). Im Innovations- und Produktionsbereich sind zwischen den Zeilen eingeschossige Werkhallen mit Shed-Oblichtern angeordnet. Sie ergänzen die Kammform auf der Ebene des Erdgeschosses zur nahezu flächendeckenden Gesamtanlage.

Im Dialog mit Fabrikareal und Quartier

Der Technopark steht auf dem Industriegelände der traditionsreichen Maschinenfabrik Escher Wyss, wo in den nächsten Jahren durch den Strukturwandel weitere Teile für andere Nutzungen frei werden. Die Anlage entstand als erstes grosses Einzelstück des Arealumbaus, unabhängig von einer Gesamtplanung. Trotzdem konnte der Architekt die Bauherrschaft davon überzeugen, dass mit diesem Bau ein erster Schritt zur Öffnung der bisher gegenüber dem Quartier hermetisch abgeschlossenen Fabrikinsel gemacht werden muss. Dank der Öffnung von zwei Strassen wird nun mit dem Technopark auch das Fabrikgelände allgemein zugänglich; das Areal wird durchlässig und mit dem Strassennetz des Quartiers verflochten.

Wichtige architektonische Massnahme, um den Grossbau in einen Dialog mit seiner Umgebung zu stellen, ist die Gliederung des grossen Bauvolumens in lange schlanke Zeilen. Ihre Stellung zur Landschaft und zum Quartier schafft Durchlässigkeit. Mit fein gestalteten, schmalen Stirnseiten stellen sie sich an die Strasse, lassen dadurch Raum in die Anlage fliessen und geben den Blick zu den gegenüberliegenden Hügeln frei. Diese Wirkung wird dadurch

gesteigert, dass sich die Zeilen gegen die Pfingstweidstrasse elegant verjüngen. Das öffnet den Ausblick aus dem Technopark zum Uetliberg trichterartig und verleiht der Anlage gleichzeitig einen formalen Abschluss gegen das Quartier.

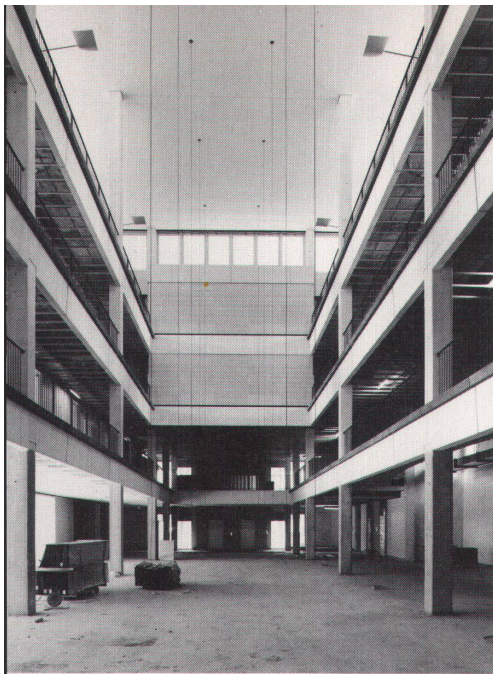
Kultivierung des Gewöhnlichen

Es war das erklärte Ziel des Architekten, die Grundidee des Technoparks und dessen ökonomischen Bedingungen mit architektonischen Mitteln darzustellen. Eine gewisse Gewöhnlichkeit war also angestrebt. Die Verwendung üblicher preisgünstiger Baustoffe war selbstverständlich – nicht nur aus ökonomischem Zwang, sondern um daraus angemessenen Ausdruck für einen Gewerbebau zu gewinnen, der jedoch nicht banal ist. Ruggero Tropeano hat das Gewöhnliche kultiviert, an ausgesuchten Stellen raffiniert verfeinert und daraus elementare Schönheit gewonnen. Das gilt für den Bau als Ganzes, für die einzelnen Teile (die Werkhallen zum Beispiel) und für die Details, besonders aber für die Gestaltung der Fassaden. Auch der Innenausbau im zentralen Querbau mit sorgfältig komponierten, industriell gefertigten Werkstoffen verspricht ein ganz besonderer Beitrag zu den Themen Angemessenheit, Repräsentation und zeitgemässes Bauen zu werden.

IRMA NOSEDÁ

Soeben erschienen:

Irma Nosedá: Bauen an Zürich. Herausgegeben im Selbstverlag vom Bauamt II der Stadt Zürich. Erhältlich im Buchhandel.



2 BILDER: MARTIN GASSER UND CHRISTOPH ECKERT

1 Ostfassade mit Haupteingang: Um-
laufende Fluchtbalkone und die
Fassadenverkleidung aus sichtbar ver-
schraubten Eternitplatten strukturieren
die langen Zeilen.

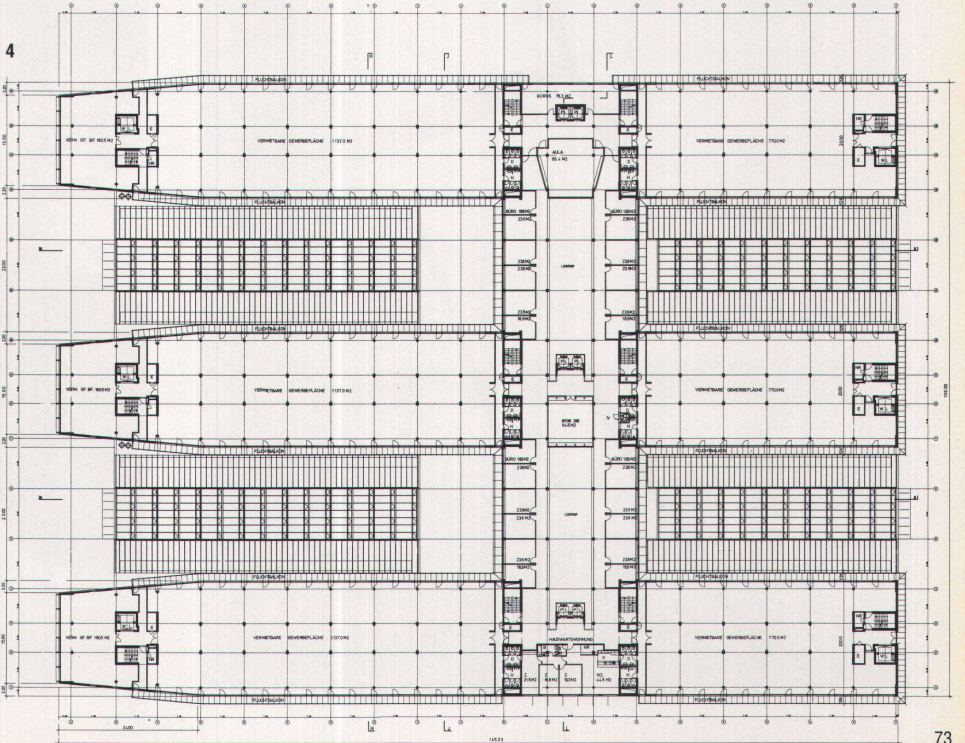
2 Halle im Transferbereich, natürlich
belichtet durch Oberlichtzeilen.
Nachts sorgen vier indirekte Quecksilber-
halogenstrahler aus der
«Neuen Werkstatt» Zürich und tiefge-
hängte Industrieleuchten für Licht.

3 Nordfassade, verkleidet mit naturelo-
xiertem Wellaluminium. Zwischen die
Hauptbaukörper eingelassen die
Werkhallen mit Shed-Dächern. Bullaugen
kennzeichnen die Fluchttüren.

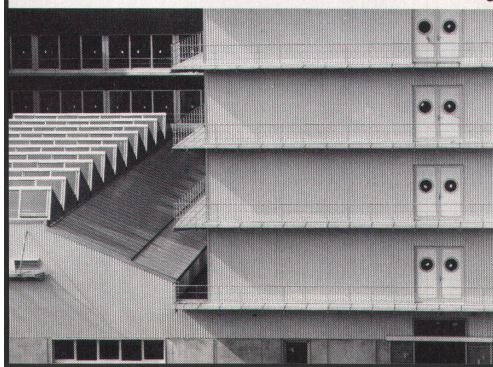
4 Grundriss 2. Obergeschoss mit
Aufsicht auf die Shed-Dächer der Werk-
hallen. Die Stützenreihen in den
Längskörpern ermöglichen eine flexible
Grundrissunterteilung.



1



4



3